Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 61 (1910)

Heft: 6-7

Artikel: Schneeschaden vom 20./21. Januar 1910 in den Waldungen des II.

Forstkreises, Bucheggberg-Kriegstetten, Kt. Solothurn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

61. Jahrgang

Juni/Juli 1910

Nº 6/7

Schneeschaden vom 20./21. Januar 1910 in den Waldungen des II. Forstkreises, Bucheggberg-Kriegstetten, Kt. Solothurn.

Der Schneefall vom 23./24. Mai 1908 hat die Waldungen des Bucheggberges so stark mitgenommen, daß Herr Ph. Flury in seiner vorzüglichen Abhandlung "Der Schneefall vom 23./24. Mai 1908 und dessen Folgen für unsere Waldungen", in dieser Zeitschrift den Buchzegberg unter denjenigen Gebieten aufgezählt hat, die am stärksten vom Schneefall gelitten haben. Heute, nach kaum zwei Jahren, sind wir in der Lage, über die Folgen eines für die Waldungen des gleichen Gebietes verhängnisvollen Schneefalles im Winter zu berichten.

Der Bucheggberg, mit der Amtei Kriegstetten den zweiten Solosthurnischen Forstkreis bildend, ist ein südlich der Aare gelegenes Hochsplateau, von Norden sanst ansteigend, nach Süden steil in das Limpachtal abfallend, mit einer mittleren Erhöhung von 500—650 m. Das ganze Gebiet ist ziemlich stark kupiert. In südlicher Exposition, speziell am steilen Südhang gegen das Limpachtal stocken vorwiegend Buchenbestände, die vor zwei Fahren vom Schneefall im Mai am stärksten mitgenommen wurden. Ein großer Teil der Waldsläche ist mit Nadelholz, meist Kottanne bestockt, während die gemischten Bestände schwächer vertreten sind. Die waldbaulichen und wirtschaftslichen Verhältnisse sind günstig.

Wie fast in ganz Europa und speziell im Westen hat uns der Monat Januar beträchtliche Niederschläge gebracht. Nach den Aufseichnungen der meteorologischen Station Solothurn erreichten die Niederschlagsmengen an den einzelnen Tagen folgende Höhen:

¹ Jahrgang 1908, Heft 10, S. 300.

19. Januar 71,0 mm

20. " 42,1 mm

21. " 42,1 mm

oder total in drei Tagen 155,2 mm Niederschlag, gewiß eine gewaltige Wassermenge.

Nach den anormal starken Niederschlägen in Form von Regen hat man erleichtert aufgeatmet, als am Abend des 20. ein Schneefall einsetze und keine weitern Überschwemmungen zu befürchten waren.

Der Schnee, der in unserer Gegend bei hoher Temperatur, mit Regen untermischt und daher sehr schwer fiel, hat der außerordentslichen Schneehöhe wegen (30 cm und mehr) unsere Waldungen arg verwüstet. Als Kandbemerkung ist von vielen Bannwarten auf dem ausgefüllten Fragebogen angeführt worden: Schaden viel größer als im Mai 1908. Nach eigener Anschauung habe ich die Richtigkeit der Bemerkung bestätigen müssen.

Im nachfolgenden möchte ich einige Hauptmomente der Schädigungen anführen.

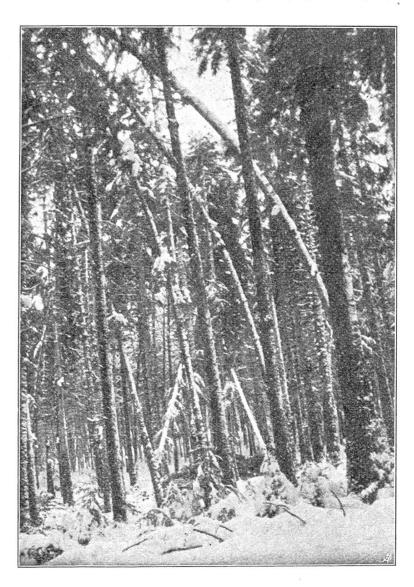
- 1. Während vor zwei Jahren fast ausschließlich die Laubholzbestände erhebliche Schädigungen auswiesen, sind dieselben bei vorstehendem Schneefall, weil in kahlem Zustande, meist von Schaden verschont geblieben. Nur in wenigen Gemeinden sind etwas Buchen, welche vom Maischnee 1908 her gebogen waren, zu Boden gedrückt worden.
- 2. Die Nadelholzbestände haben stark gelitten und bei diesen ist der Schaden am größten in 30—60jährigem Stangenholz. Das Holz ist, je nachdem Standort und Boden seucht oder trocken, tiefgründig oder flachgründig sind, mehr mit dem Stock umgedrückt oder stark gebogen oder aber gebrochen worden.

Am meisten haben die reinen Rottannenbestände gelitten; an verschiedenen Orten ist die Schädigung derart, daß der Bestandesrest abgetrieben werden muß; ebenso sind die Föhren stark mitgenommen worden. Die Weißtanne hat bedeutend weniger gelitten und der größern Standsestigkeit wegen mehr durch Bruch als durch Schneedruck. Bei der Weimutssöhre ist nur ausnahmsweise ein Schaden zu konstatieren.

3. Undurchforstete oder verspätet durchforstete Bestände haben am stärksten gelitten, indem meistens Nester bis zur Größe mehrerer Aren

zu Boden gedrückt wurden, während in durchforsteten Beständen nur einzelne, meist schwächere Exemplare dem Schnee zum Opfer gesallen sind. In Jungwüchsen, die kurze Zeit vor dem Schneefall durchforstet wurden, ist der Schaden unbedeutend. Der sehr günstige Einfluß

richtig durchgeführter Durchforstungen konn= te überall mit Sicher= heit festgestellt werden. Mit der Stärke des Durchforstungsgrades hat die Größe des Scha= densabgenommen. Als Beweis für die Rich= tigkeit dieser Behaup= tung sei hier ein ein= wandfreies Objekt an= geführt. — In der Ge= meinde Subingen, im II. Forstkreis gelegen, hat die eidgenössische forstliche Versuchsan= stalt im Jahre 1892, vier Probeflächen in einem gegenwärtig 53= jährigen reinen Rot= tannenbestande ange= legt. Die einzelnen Flä= chen sind nach den Durchforstungsgraden



Phot. Furrer. Schneedruckschaden in 80jährigem Nadelholzbestande, Wichten und Tannen, der Gemeinde Biberist.

A, B, C und D durchforstet; im ganzen Bestande, in welchem sich die Flächen befinden, ist von der Gemeinde eine B= bis C-Durchforstung ausge= führt worden und zwar vor zwei und drei Jahren. In den Probesslächen, sowie im ganzen Bestande ist keine Lücke entstanden; es sind wohl einzelne Stücke, meist geringe schlanke Exemplare umgedrückt oder gebrochen worden, doch kann von einem Schaden nicht gesprochen werden. Bei den verschiedenen Durchsorstungsgraden hat es sich ges

zeigt, daß in der A-Fläche dem Schnee rund dreimal mehr Exemplare zum Opfer gefallen sind als in den B- und C-Flächen, während in der D-Fläche nur die Hälfte Stämme der B- und C-Flächen umge- drückt oder gebrochen wurden. Die Flächen mit B- resp. C-Durch- sorstung weisen gleichviel gebrochene oder umgedrückte Stämme auf, nämlich 13 Stück auf 25 Aren. In unmittelbarer Nähe dieses besprochenen Bestandes hat ein zu schwach und zu lange nicht mehr durchsorsteter zirka 30jähriger Rottannenjungwuchs durch Nesterbruch gelitten. In alten, über 80jährigen Beständen, in welchen der Schnee viel Holz umgedrückt oder gebrochen hat, lassen die sehr schlanken Stämme mit hochangesetzer, spärlicher Arone auf einen früher viel zu dichten Stand schließen.

4. Exposition, sowie Neigung des Terrains scheinen keinen merksbaren Einfluß auf die Größe des Schadens ausgeübt zu haben. Nach allen Beobachtungen hat dagegen die Lage der einzelnen Bestände zuseinander auf die Größe des Schadens bestimmend eingewirkt. Ein Stangenholzbestand, welcher auf der Südwests oder Westseite von altem Holz überhöht wurde, zeigt den größten Schaden in der Nähe des alten Bestandes. Auch diese Beobachtung hat ihre mir zutreffend erscheinende Erklärung.

Während des Schneefalles herrschte nämlich ein leichter Südwestwind; nördlich eines hohen Bestandes wurde von der Aronenhöhe
abwärts die Wirkung des Windes aufgehoben. Die großen schweren
Schneeslocken sielen in dem windgeschützten Raume auf die tieser
stehenden, von keinem Winde bewegten Aronen eines Stangenholzbestandes in größerer Menge und belasteten die Bäume derart, daß
es kein Widerstehen mehr gab und ganze Nester von mehreren Aren
Größe zu Boden gedrückt oder gebrochen wurden.

Es sollen hier noch einige Angaben über den Umfang des entstandenen Schadens folgen.

Überall da, wo haubare oder angehend haubare Bestände vom Schnee gelitten haben — es sind dies nur vereinzelte Fälle — kann man nicht von großem Schaden sprechen. Das Holz muß wohl in den meisten Fällen 10-20% billiger verkauft werden und es fällt etwas weniger Nutholz an. In den stark mitgenommenen Stangenholzsbeständen, in 30-60jährigem Holz, ist der Schaden dagegen sehr

groß. Ich habe 40—50jährige Bestände gesehen, in denen ²/₃ der Stämme über= und durcheinander am Boden lagen. Solche Bestände sind ruiniert und es muß der Rest bald abgetrieben werden. In diesen Fällen handelt es sich um einen großen Aussall an Zuwachs und das ansallende Material kann nur als Brenn= oder Papierholz Ver= wendung sinden. Ein ganz geringer Teil läßt sich im günstigsten Falle zu Leitungsmasten absehen. Alle Bestände, die nicht zu stark gelitten haben und kurzsristig abzutreiben sind, bleiben lückig. Jahr= zehnte werden vergehen dis zum Verschwinden der Spuren, welche dieser Schneefall in unsern Waldungen hinterläßt.

Nach der schatzungsweisen Zusammenstellung beträgt das Quanstum des anfallenden Holzes zirka 4000 m³ bei einem Etat von rund 13,600 m³. Der durch diese Waldverwüstung entstandene Schaden ist, wie schon erwähnt, sehr groß und läßt sich kaum in Zahlen auß-drücken.

Da wir, im Gegensatz zum Maischnee von 1908, den Schaden fast ausschließlich im Nadelholz und zumeist in Rottannenbeständen haben, ergibt sich für die Waldungen eine weitere große Gesahr, diesienige einer Insekteninvasion. Der sehr ungünstigen Witterung wegen — den ganzen Winter hindurch war der Boden nie gestroren — ist das Langholz der ordentlichen Nutzung zum großen Teil noch im Walde; dazu kommt nun noch dieser außerordentliche Holzschlag. Die Aufsarbeitung des Schneedruckholzes ist vielerorts sehr zeitraubend. Sosbald das Wetter im März—April günstig wird, beginnen die landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten und entziehen dem Walde die Arsbeitskräfte. Alle die angesührten Faktoren wirken hemmend auf rechtzeitige Waldräumung ein.

Zum Schlusse wollen wir uns noch fragen, welche Mittel stehen uns zur Verfügung, um solchen Naturereignissen vorzubeugen; liegt es in unserer Macht, Schädigungen durch Schnee ganz zu verhindern?

Durch Begründung gemischter Bestände, Laub= und Nadelhölzer, durch richtige Durchforstung der Bestände von Jugend an, können Schädigungen meistens vermieden werden. Tritt jedoch in einer Gegend ein Schneefall ein unter den zur Waldzerstörung denkbar günstigsten Bedingungen, als da sind: durchnäßter Boden, nasserschwerer Schnee, Windstille oder nur schwacher Wind, Schneehöhe

über 30 cm, so werden immer Schädigungen eintreten. Der Schaden wird jedoch in waldbaulich richtig behandelten Beständen unverhältnismäßig geringer sein als in vernachläßigten, weil in ersteren kein nesterweises Zusammendrücken des Holzes erfolgt und daher auch keine Lücken entstehen werden.

Solothurn, im Februar 1910.



Die Erhaltung der obern Baum- und Waldgrenze.

Sowohl für die Forst- wie für die Alpwirtschaft ist die Erhaltung der obern Baum- und Waldgrenze eine sehr wichtige Angelegenheit. In Fachzeitschriften und Tagesblättern, in welch letztern sonst
über alles abgesprochen und Rat erteilt wird, wird selten ein Wort
darüber laut. Man möchte fast glauben, das geistige Auge hätte
noch nicht recht entdeckt, was das leibliche ohne Mühe so vielsach
beobachten kann, daß nach dieser Richtung die Dinge sich nach der
schlimmen Seite verändern. Nicht gerade überall, aber doch auf weit
ausgedehnten Gebieten ist der Rückgang ausgesprochen genug.

Die Gründe dieser bemühenden Tatsache liegen aber keineswegs weit ab. Die Alpwirtschaft, obschon sie daran in unmittelbarster Weise beteiligt ist, bekümmert sich, von rühmlichen Ausnahmen absgesehen, verzweiselt wenig um alles was Baum und Wald heißt und der Forstmann oft nicht viel mehr. Das Holz zwar kann auch der Alpwirt wohl brauchen und die Tiere ein bischen Schutz nicht minder. Der Förster aber möge bedenken, was eine kräftige, gut erhaltene Schutzone für die anstoßenden Waldungen bedeutet. Das verfängt aber meist noch wenig, man sieht ruhig mit den Händen in der Tasche zu, wie die letzten Baumreste da oben verschwinden, ohne daß die mindeste Aussicht auf Nachkommen besteht.

Wird dann gefragt, warum greift man nicht an, warum nimmt man sich auch gar keine Mühe, dem sicher kommenden Übel zu begegnen? Die Antwort wird in der Regel aus einem Achselzucken bestehen, allenfalls mit ein paar Scheingründen gewürzt. Es hilft ja doch nichts, das liebe Vieh läßt nichts aufkommen, sogar der Himmel ist dagegen; früher ist auch Holz ohne Erlaubnis des Försters